

Pflege zuhause?

Autor(en): **Zimmermann, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(1983)**

Heft 5: **Spitex**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-789733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pflege zuhause?

Die Familienfotos, die Reisesouvenire auf der Kommode, der Sessel, die Bilder an der Wand und vieles mehr haben für den Bewohner einer Wohnung eine ganz individuelle, einzigartige Geschichte. Es sind Erinnerungen an den Kauf, an bestimmte Ereignisse und an Personen, mit denen man zusammen die Wohnung geteilt oder die man immer wieder gerne zu Besuch in den eigenen vier Wänden hatte.

Für viele wird dieser Hang zur gewohnten Umgebung zum Problem, wenn die Gefahr akut wird, dass sie diese verlieren müssen. Ein solches Problem stellt sich dann, wenn ein betagter Mensch, selbst oder mit Hilfe von Personen seines direkten Umfeldes, nicht mehr ausreichend die Fähigkeit besitzt, sich zu ernähren, den eigenen Haushalt zu führen, den Körper zu pflegen oder die Zeit, den Tagesablauf und die Personen seiner Umgebung adäquat zu erkennen sowie seine Affekte hinreichend zu kontrollieren. Ältere Menschen, insbesondere hochbetagte, stehen daher häufig vor dem Problem, welche Art von Hilfe sie annehmen wollen oder müssen.

Die Beiträge dieser INTERCURA widmen sich für einmal fast gänzlich den Diensten und den Helfenden, die es auch noch pflegebedürftigen Menschen ermöglichen, in ihrer gewohnten Umgebung bleiben zu können. Vor allem eine enge Zusammenarbeit der Hausärzte, der Gemeindefrankenschwestern, der Hauspflege- und Haushilfedienste sowie der verschiedenen Sozialdienste trägt dazu bei, dass auch noch recht intensiv pflegebedürftige Patienten zuhause bleiben können. Tageskliniken und Temporär-Krankenhäuser (z.B. unser Seeblick in Stäfa) widerspiegeln eine noch intensivere Partnerschaft zwischen den betreuenden Angehörigen und Nachbarn zuhause mit den Krankenhäusern und Spitälern. Aufgaben und Grenzen der verschiedenen spitalexternen Dienste werden plastisch aufgezeigt. Sie machen Krankenhäuser und Spitäler nicht überflüssig, stellen aber eine spürbare Entlastung dar und entsprechen erst noch den Wünschen sehr vieler Patienten.

Die Koordinationstreffen in den einzelnen Quartieren tragen viel zur Effizienz und damit auch zu einem kostengünstigen Einsatz bei. Eine überschaubare und einheitliche Tarifordnung würde einiges noch erleichtern. Kostenvergleiche zwischen den Angeboten spitalexterner Dienste und den stationären Angeboten sind recht komplex; in der Tendenz zeigt sich aber immer wieder, dass bei einem sinnvoll geplanten und auf die einzelnen Bedürfnisse genau abgestuften Einsatz die spitalexternen Dienste auch noch bei erheblich pflegebedürftigen Patienten günstig sind, insbesondere wenn man bedenkt, wieviele kostenlose Eigenleistungen und Leistungen der Angehörigen bei den Patienten zuhause anzutreffen sind.

Für die Betreuung der Langzeitpatienten ist also eine gute und enge Zusammenarbeit der stationären Einrichtungen (z.B. unsere Krankenhäuser) mit den spitalexternen Diensten unerlässlich. Zur besseren Orientierung hat der Stadtärztliche Dienst Informationsblätter ("Keine Angst vor Pflegebedürftigkeit") zum Angebot der Krankenhäuser, der Klimastationen und der Gemeindekrankenpflegen, Hauspflegen und Krankenmobilenmagazine zusammengestellt. Ein Strassenverzeichnis, das in Bälde erscheint, gibt darüber hinaus genaue Angaben über die zuständige Gemeindekrankenpflege- bzw. Hauspflege-Organisation in der Stadt Zürich.

Dr. rer. pol. Robert Zimmermann
Sozialdienste
Stadtärztlicher Dienst